

Frage nach der christlichen Bewertung von fernöstlichen Meditationsformen (*Heinrich Dumoulin, Hans Waldenfels*), die auch zu einer vertieften Bemühung um das Verständnis der christlichen Meditation führten (*F. Wulf*). Dazu kam die Aufmerksamkeit auf die psychologische Seite des Meditationsgeschehens (*Vladimir Satura*).

Mit Ende der 60er Jahre trat die soziale Dimension des spirituellen Lebens bestimmend in den Vordergrund; christliche Weltverantwortung und politisches Handeln wurden als integrierende Bestandteile christlicher Frömmigkeit in einem gewissen Sinn wiederentdeckt (*Paul M. Zulehner*); *Hans Urs von Balthasars* Essay über Aktion und Kontemplation (1948) bietet Orientierungspunkte geschichtlicher und systematischer Art für dieses Problemfeld. Die letzte Etappe des Weges der Zeitschrift kann als „pluralistische Phase“ bezeichnet werden: Der einzelne muß seinen Weg oft eigenverantwortlich gehen, dabei sind Einseitigkeiten nicht immer zu vermeiden. Die letzten sechs Beiträge zeigen diese Perspektiven auf.

Diese Festschrift wird gewiß nicht das übliche Los von Festschriften teilen, sondern als Zeugnis lebendiger Spiritualität im bewegten 20. Jahrhundert eine wichtige Orientierungshilfe bleiben.

Josef Weismayer

KURZ, Paul Konrad: *Ein großes Flügeldach*. Gespräche mit Engeln. Eschbach: Verlag am Eschbach 2002. 96 S. Br. 17,80.

Paul Konrad Kurz versteht die Engel als „Berührungsgestalten des Göttlichen“. Er erläutert in einem für den Zugang zu diesen Dichtungen außerordentlich wichtigen Nachwort „Glanz der Engel“ die Probleme, die sich mit dem Thema „Engel“ verbinden. Dabei geht er von biblischen Texten aus und bezieht sich auf die Kunst: „Psychisch und kosmisch orientierte Zeitgenossen suchen nicht so sehr den biblischen Engel als vielmehr einen Engel der Seele, der Psyche, der unausgeleuchteten Zwischenräume. Die projizieren eine Werdegestalt in den Engel, ihre Ich- und Du-Suche. Sie denken ihm Kräfte zu, die ihr Verschlussenes öffnen, die materielle Einbindung transzendieren. Andere

suchen Engel der Natur, geheimnisvolle Wisperwesen, auch Engel der kosmischen Weite. Engel sind für die Modernen nicht so eindeutig, wie Christen sie gelernt haben“ (91).

Zur Eigenart der Dichtungen von Kurz gehört die Fähigkeit, durch Worte, die nicht unmittelbar „einleuchten“ und die keineswegs wie selbstverständlich zugänglich sind, zum Nachdenken und Meditieren einzuladen. Neue Einsichten erschließen sich. Das Kennzeichnende dieser neuen Engelsdichtungen ist die Einbeziehung autobiographischer Erfahrungen. Sie zeigen den Dichter auf dem Weg, zunächst Unverständliches zu erhellen und nicht Formulierbares in die Metaphern der Engel einzubringen. Insbesondere gilt das von dem Zyklus „Ein großes Flügeldach“, der die Mitte der neun Hauptteile des Buchs bildet.

Kurz denkt dichtend über eine Fülle von Engelszeugnissen der Tradition nach, angefangen mit der Bibel, und stellt unaufdringlich die Frage, ob diese Menschheitserfahrungen heute nichts mehr bedeuten. Er blendet die Möglichkeit, daß Engel fortgehen, die Gründe, warum viele sie seltener erfahren als früher, nicht einfach aus, wie das bei manchen psychologisierenden oder esoterischen Engel-Erörterungen der Fall ist. Mehrfach spricht er die Engel aus konkret erlebter Gegenwart unmittelbar an:

„Seid nicht traurig wenn hierzulande / Euch die Leute nur noch auf Weihnachten bestellen / Laßt ihnen ihren Saphir die Himmel-hochplatte / Pfandbriefe Compact Discs zum Fest / Ihr bleibt, Erleuchtete, konkurrenzlos / wir brauchen Euch am Morgen / abends in der Nacht / Nicht nur als Babysitter zur verlängerten / Party und wegen der vielen Geisterfahrer im Nebel / Auch für die Träume die unbewehrten / als Posten zum Wachestehen / vor den Atommeilern Bunkern / Weit war's auch für unsere Gehirne / vom heimeligen Stall zu den militärischen Basen.“

In einem Gedicht, „Brief“ überschrieben, wendet Kurz sich an einen Menschen, der Engel nicht wahrhaben will. Es endet so: „Wenn aber dein Auge / blind wäre / Wenn aber dein Ohr / taub wäre / Wenn deine Vernunft / sich weigert / Wenn deine Seele / auf Alleinbleiben hofft.“

Der Band ist vom Verlag außergewöhnlich schön ausgestattet, mit einem mehrfarbigen Umschlag und mit sieben einfarbigen Engelbildern von Ernst Barlach, Marc Chagall,

Andreas Felder und Paul Klee. Auch diese Präsentation lädt zum wiederholten Meditieren dieser eindringlichen Texte ein.

Herbert Vorgrimler

ZU DIESEM HEFT

Auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin Ende Mai 2003 wurde die Frage der eucharistischen Gastfreundschaft zwischen den Konfessionen zu einem kontroversen Thema. DOROTHEA SATTLER, Professorin für Geschichte und Theologie der Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften aus der Reformation und Direktorin des Ökumenischen Instituts an der Universität Münster, befaßt sich auf diesem Hintergrund mit einer Leserbefragung zweier Zeitschriften zum persönlichen Erleben von Abendmahl und Eucharistie.

SABINE DEMEL, Professorin für Kirchenrecht an der Universität Regensburg, fragt nach den Möglichkeiten der Teilnahme an Eucharistie und Abendmahl von konfessionsverschiedenen Ehepaaren und Familien. Dabei zeigt sie, daß die geltenden Ausnahmeregeln im katholischen Kirchenrecht einen weiten Spielraum für rechtliche Konkretisierungen vor Ort eröffnen.

Seit der friedlichen Revolution von 1989 befindet sich die katholische Kirche in Polen in einem grundlegenden Veränderungsprozeß. Bischof TADEUSZ PIERONEK, Rektor der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau, gibt einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in den kirchlichen Verwaltungsstrukturen und der Seelsorge.

GEORG STEINS, Professor für Exegese des Alten Testaments an der Universität Osnabrück, zeigt vier Akzentverschiebungen in der gegenwärtigen Bibelhermeneutik auf, die nicht zuletzt für die Praxis der kirchlichen Schriftlektüre bedeutsam sind. Ein wichtiger Bezugspunkt ist für ihn dabei das vor zehn Jahren erschienene Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“.

Die jüngsten Kriege im Kosovo, in Afghanistan und im Irak werfen die Frage auf, ob gegen schwerste Verletzungen der Menschenrechte notfalls auch mit grenzüberschreitender Gewalt vorzugehen ist. GERHARD BEESTERMÖLLER, stellvertretender Direktor des Instituts für Frieden und Theologie in Barsbüttel, entfaltet im Dialog mit Jürgen Habermas Kriterien aus der Perspektive der theologischen Friedensethik, um das Kriegsächtungsprogramm fortzuentwickeln.

Die Bibel ist ein zentraler Schlüssel zum Werk von Patrick Roth. MICHAEL BRAUN, Leiter des Referats Literatur der Konrad-Adenauer-Stiftung und Privatdozent an der Universität Köln, geht der literarischen Bibel-Archäologie des Dichters nach.